

ج

Thomas Gil

Bezüglichkeit

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2026
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz: Wehrhahn Verlag
Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978-3-98859-172-2

Inhaltsverzeichnis

Die Bezüglichkeit der menschlichen Sprache	9
»Aboutness«	17
Bereichsspezifizität	23
Thinking	26
Consciousness	35
Thought and Reference	41
Modal Notions	45
Religious Attitudes and Attachments	49
Kontrafaktisches Denken	54
Poetischer Weltbezug	58
Stil und Situation	62
Temporalidad inevitable	66
Construcciones temporales	71
El contenido del pensamiento histórico	74

Sprachlich nehmen wir Bezug auf das, was es gibt, und durch unseren Bezug wird es zu »etwas«, das wir beschreiben, analysieren und erklären können. Wir tun dies, indem wir uns auf gewisse Merkmale und Aspekte des jeweiligen Bezugsobjekts konzentrieren, d.h.: auf vielfältige Weise. Wir tun es alltäglich, wissenschaftlich, poetisch.

Die Bezüglichkeit der menschlichen Sprache

Die Wirklichkeit besteht nicht aus Einzeldingen, die darauf warten, sprachlich »abgebildet« zu werden. Vielmehr besteht sie aus allem, was es gibt, welches sprachlich-begrifflich individuiert wird, so dass Aussagen über das auf die Weise Individuierte gemacht werden können. Aussagen haben Wahrheitsbedingungen. Sie können wahr, falsch oder unentscheidbar sein. Deswegen sind sie für unsere Weltorientierung von höchster Wichtigkeit.

Wir nehmen Bezug auf das, was es gibt, und durch unseren Bezug wird es zu »etwas«, das wir beschreiben, analysieren und erklären können. Wir tun dies, indem wir uns auf gewisse Merkmale, Aspekte und Charakteristika des jeweiligen Referenzobjekts konzentrieren, d.h.: auf vielfältige und manchmal hochdifferenzierte Weise. Wir tun es alltäglich, wissenschaftlich, lyrisch.

»Natürlicher Weltbegriff« und »Wissenschaftliche Weltauffassung«: In seinem Kampf gegen Idealismen jeglicher Art (gegen »animistische Weltbeseelung«, »platonische Verdoppelung«, »materialistischen Monismus«, »idealistische Verflüchtigung« sowie »skeptische Verzweiflung«) führt Richard Avenarius den Terminus

»Natürlicher Weltbegriff« ein (Avenarius, 115). Avenarius' »natürlicher Weltbegriff« hält begrifflich die natürliche Welteinstellung fest, die für das Leben und Überleben aller Bewusstseinswesen unentbehrlich ist. Auf den Menschen bezogen formuliert: eine solche natürliche Welteinstellung mache lebensdienliche Koordinierungs- und Anpassungsprozesse zwischen einem »Ich« und seiner »Umgebung« möglich, die Avenarius unter den Oberbegriff der »Principialkoordination« subsumiert (Avenarius, 79, 93 sowie 114f.). Avenarius kontrastiert eine solche natürliche Einstellung mit den vielen »Lieblingsmeinungen«, »heiligsten Überzeugungen« und den Ideenkonstruktionen der verschiedenen philosophischen Systeme (Avenarius, 95ff. und 109). In der »Introjektion« findet Avenarius die irreführende Quelle all solcher idealistischer Konstruktionen, die letzten Endes nur verformende »Variationen« des »natürlichen Weltbegriffs« seien. Seine eigene Hoffnung drückt er folgendermaßen aus: »Es ist demnach zu hoffen, dass mit der Ausschaltung der Introjektion der unvariierte natürliche Weltbegriff restituiert sei« (Avenarius, 93).

Auch skeptisch gegenüber den traditionellen philosophischen Systemen, die von abstrakten Ideen und Entitäten (»Seelen«, »platonischen Ideen«, »Phänomenen«, »Wahrheit«, »Fakten« und

»Ereignissen«) sprechen, setzt George Santayana konsequent auf das, was er »animal faith« nennt und was dieser »natürliche Glaube« im Sinne einer ontologischen Setzung annimmt (»the only things there is any reason for believing«) (Santayana, V, 184f., 201, 218ff. u. 232). »Transcendentalism« muss ihm dann als »a romantic episode in reflection, a sort of poetic madness, and no necessary step in the life of reason« erscheinen (Santayana, 23).

Gegen solche lebensnotwendige und lebensdienliche Alltagsontologie ließe sich einwenden, dass, wenn es um die Bestimmung dessen geht, was die Welt (Wirklichkeit überhaupt) ausmacht, die Wissenschaften doch zu hören und ganz ernst zu nehmen sind. Dies ist auch das Projekt einer Gruppe von Philosophen, die als die Vertreter des sogenannten »Logischen Empirismus« bekannt sind. In der Schrift »Wissenschaftliche Weltauffassung – Der Wiener Kreis« (die eine Gemeinschaftspublikation von Rudolf Carnap, Hans Hahn und Otto Neurath ist) hat man vor sich das programmatische Manifest einer Philosophiekonzeption, welche Philosophie konsequent als Wissenschaftslogik auffasst und gesellschaftspolitische Ambitionen verfolgt (d.h. mehr als bloße Theorie sein will). Die »natürliche« Einstellung (in welcher Version auch immer) und die »wissenschaftliche

Weltauffassung« der logischen Empiristen (die letzten Endes auf einen variantenreichen Physikalismus hinausläuft) sind unterschiedliche Weisen des Bezugs auf das, was es gibt, die Welt, die Wirklichkeit. Dabei sind nicht nur die Gegenstände (die »Extension« der verwendeten begrifflichen Mittel), sondern auch das Wie des Bezugs (»Intensionen« und »Gegebenheitsweisen« des Referenzbereiches) fundamental wichtig.

»Intensionen«: In »Meaning and Necessity« präsentiert Rudolf Carnap eine »neue Methode«, um zu erklären, worin das Phänomen der sprachlichen Bedeutung besteht. Diese neue Methode nennt er »the method of extension and intension«. Die Methode soll die Verdopplung von Entitäten (»duplication of entities«) vermeiden sowie die tradierten Begriffe der »Eigenschaften« und »Klassen« präzisieren (Carnap, 2). »Extension« wird im ersten Kapitel als die »Klasse der Individuen«, auf welche ein Prädikat angewandt wird (bzw. die Klasse der Gegenstände, die unter einen Begriff fallen), definiert. »Intension« bezieht sich auf die in der Tradition sogenannten »Eigenschaften« (d.h. auf die Bedeutung von Prädikaten). Die Extension eines Satzes wäre dessen »Wahrheitswert«. Dessen Intension wäre eine »Proposition« (Carnap, 2). Die Nützlichkeit der neuen Methode besteht nach Carnap darin:

»the method here proposed takes an expression, not as naming anything but as possessing an intension and an extension« (Carnap, III). Also: in der Vermeidung von Verdopplungen und künstlichen problematischen Entitäten.

»Intensionale« Konstruktionen sind informativ wertvoll. Betreffen »Extensionen« den Sachbezug (die Referenz) von Ausdrücken und Sätzen, so transportieren »Intensionen« relevante Informationen für die sprachliche Verständigung. Ihnen eignet, was David Chalmers »cognitive significance« nennt (Chalmers, 244). »Intensionale« Konstruktionen informieren über epistemische und buletische Einstellungen beteiligter Individuen, Zeiten und Modi, Geltungsweisen von Normen, Bedingungen (in Konditionalsätzen). Und da die natürlichen Sprachen reich an intensionalen Konstruktionen sind, erweist sich eine rein »extensionale« Logiksprache für eine zufriedenstellende Analyse der natürlichen Sprachen nicht als ein geeignetes Instrument.

Carnaps Unterscheidung von »Extension« und »Intension« entspricht der Unterscheidung Gottlob Freges von »Sinn« und »Bedeutung«. Mit seiner Unterscheidung wollte Frege »die Art des Gegebenseins« des Bezeichneten (des »Gegenstandes«) in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken (Frege, 41). Frege war es dabei

wichtig, zwischen »Sinn« und (subjektiver) »Vorstellung« zu unterscheiden.

Für den Erkenntniswert eines Satzes ist nach Frege der »Sinn« des Satzes (nämlich der in ihm ausgedrückte »Gedanke«) nicht weniger wichtig als dessen »Bedeutung« (d.h. sein Wahrheitswert). Rudolf Carnap fasst allerdings »Intension« weiter als Freges »Sinn«. David Chalmers denkt Carnaps »Intensionen« als »scenario specifications« (»functions that map scenarios to extensions«) (Chalmers, 207, 209, 245). In der Tat: Intensionen gestalten den Sachbezug (die Referenz) spezifisch, differenziert, ideenreich und kontextflexibel. Sie liefern wichtige Informationen, die für eine gelingende sprachliche Verständigung unentbehrlich sind.

Lyrik: Gegen die psychologisierenden Poetiken der Aufklärung, welche irrationale Motive und den Seelenzustand eines Dichters in den Mittelpunkt der ästhetischen Theorie rücken, betont Heinz Schlaffer in seiner Schrift »Geistersprache. Zweck und Mittel der Lyrik« Zweck und Mittel der Lyrik. Die Mittel (Rhythmus, Reim und Wortfiguren) seien vom »Zweck« her zu verstehen. Und dieser habe etwas mit der Ansprache des »Übernatürlichen« (Gebete, gnädig stimmen der Götter, Heilung von Krankheiten,

Abwendung von Missernten, den Feinden Schaden verursachen) zu tun (Schlaffer, 9). Also: es sei in der Lyrik immer um den Umgang mit ernstesten Dingen gegangen: Leben, Not, Glück, Vergänglichkeit und Ewigkeit (Schlaffer, 9). Und dabei habe man (anders als in der Umgangssprache) »Geister« feierlich »angerufen« (daher die metrischen, tönenden und bildlichen Elemente der verwendeten Sprache) (Schlaffer, 10).

Mit seiner Rekonstruktion der literarischen Gattung »Lyrik« will Schlaffer deren Wert betonen. Um gerade diesen Wert geht es mir auch. Eher als von »Geistern« würde ich aber vom menschlichen »Geist« sprechen und von der Möglichkeit und Fähigkeit, die er hat, auf Wirkliches Bezug zu nehmen, indem er dabei subjektive Gefühle, Ängste, Sehnsüchte und Hoffnungen zur Sprache bringt. Deswegen wäre für mich »Lyrik« eine wertvolle Weise des Bezugs auf Wirkliches (und auf alles Mögliche). Lyrik führt die subjekt- und affektbasierte Bezüglichkeit der menschlichen Sprache vor: spezifische Ausdrucksformen von individuellen und kollektiven Subjekten, welche besondere Biographien bzw. Lebens- und Leidensgeschichten haben, die sie (wie bruchstückhaft auch immer) sprachlich auszudrücken vermögen.

Literatur

- Avenarius, R., Der menschliche Weltbegriff, Leipzig 1891.
- Carnap, R., Meaning and Necessity. A Study in Semantics and Modal Logic, Chicago 1958.
- Chalmers, D.J., Constructing the World, Oxford 2014.
- Frege, G., Funktion, Begriff, Bedeutung. Fünf logische Studien, Göttingen 1986.
- Kutschera, F.v., Einführung in die intensionale Semantik, Berlin 1976.
- Kutschera, F.v., Sprachphilosophie, München 1993.
- Neurath, O., Wissenschaftliche Weltauffassung, Sozialismus und Logischer Empirismus, Frankfurt a.M. 1979.
- Santayana, G., Scepticism and Animal Faith. Introduction to a System of Philosophy, New York 1955.
- Schlaffer, H., Geistersprache. Zweck und Mittel der Lyrik, Stuttgart 2015.
- Zimmermann, T.E., Einführung in die Semantik, Darmstadt 2014.

»Aboutness«

Wenn wir reden, unterstellen wir, dass wir uns auf das beziehen, »worüber« wir zu reden beabsichtigen. So reden wir angeblich über (beispielsweise) die Interessen unserer Kinder, über die Aufgaben und Funktionen der Einrichtungen, in denen wir arbeiten, und über die Zukunft kommender Generationen. »Wovon« und »worüber« reden wir aber eigentlich? Die Antwort kann, so scheint es, nur lauten: über das, was die von uns geäußerten Sätze etwas »sagen« oder »aussagen«, nicht über das, was sie auch erwähnen oder nebenbei nennen oder andeuten.

In seinem nicht leicht zu rekonstruierenden Versuch eines Nachweises der Relevanz von »subject-matters«, »topics«, »matters« oder »issues« für eine wahrheitsfunktionale Theorie der sprachlichen Bedeutung unterscheidet Stephen Yablo verschiedene Formen von »aboutness« der von uns geäußerten Sätze. Eine Durchsicht von Yablos »Varieties of Aboutness« könnte helfen, in die hier interessierende Fragestellung einzuführen. Von »partieller Wahrheit« spricht Yablo, wenn eine Aussage oder eine vorgetragene Hypothese bezüglich dessen, was sie zu einer sprachlichen Gesamtsachverhaltsdarstellung beiträgt, wahr ist, auch wenn sie als ganze in einem strengen Sinne

nicht ganz wahr ist (Yablo, 9, 11). »Wholly about« wäre ein Satz oder eine Aussage im Idealfall, wenn der Satz gänzlich auf einen Sachverhalt bezogen wäre (bzw. dessen einziger Gehalt der betreffende Sachverhalt wäre) und wenn er auf die Gesamtheit des Sachverhalts bezogen wäre (bzw. dessen Gehalt die Gesamtheit des Sachverhaltes erfasste). »Exactly about« wäre ein Satz, wenn er alles, was mit dem betreffenden dargestellten Sachverhalt nichts zu tun hat, vernachlässigte und nur auf das fokussiert wäre, was den dargestellten Sachverhalt betrifft (Yablo, 39ff.). Und im Abschnitt »Matter and Anti-Matter« weist Yablo explizit darauf hin, dass die Negation einer Aussage, deren Sachverhalt nicht tangiert, denn, wie es heißt, »A sentence is not about anything different from its negation« (Yablo, 42ff.).

Solche und andere ähnliche scharfe Distinktionen, die man bei Yablo findet, tragen direkt oder vermittelt zur Klärung der Frage bei, die hier von Interesse ist, nämlich: wie kann es dazu kommen, dass wir meinen, dass wir über etwas (eine Frage, ein Problem, eine Sache) sprechen, während wir »de facto« über etwas Anderes reden?

In hochideologisierten Redesituationen sind die Themen (»subject-matters«), über welche man angeblich spricht, lediglich bloß »Anlässe«, Fixierungen, nicht-hinterfragte Präsuppositionen und ideenmäßige Fixierungen vorzuführen und